FOTOS: NICO TALENTA

Mustafa Beydil (von links), Mustafa Karabenli, Robert Bulla und Andrea Eckert stehen vor einem der Lastwagen, der im Erdbebengebiet in der Türkei war.

Lastwagenfahrer aus der Türkei zurück

Mustafa Karabenli hat bei dem verheerenden Erdbeben sechs Familienangehörige verloren. Zusammen mit Mustafa Beydil bringt er Hilfe in die Erdbebenregion. Voller Eindrücke ist er zurück.

Von Nico Talenta

KREIS WALDSHUT „Für mich ist es eine besondere Aufgabe, dort zu helfen, wo Hilfe benötigt wird“, sagt Mustafa Beydil. Mit seinem Arbeitskollegen Mustafa Karabenli hat er im Februar kurz nach dem Erdbeben im türkisch-syrischen Grenzgebiet Hilfsgüter von Deutschland in die Türkei gefahren. Beydil stammt selbst aus der Türkei, für seine Hilfsaktion habe das aber weniger eine Rolle gespielt: „Ich hätte auch versucht, zu helfen, wenn es nicht mein Heimatland gewesen wäre. So eine Katastrophe hätte schließlich überall passieren können.“

Viele Pakete mit Hilfsgütern

Chef überlässt zwei Lastwagen

Alois Eckert, Chef der beiden Lastwagenfahrer, habe Mustafa Beydil ohne lange zu zögern die Verantwortung für die beiden Lastwagen übertragen. Immerhin fahre Beydil seit mehr als drei Jahrzehnten für das Logistik-Unternehmen Eckert. Mustafa Karabenli hingegen habe seinen Führerschein erst seit wenigen Wochen. Und trotzdem hat auch er sich auf die etwa 7200 Kilometer lange Reise aufgemacht. Sieben Tage waren sie unterwegs. „Nur gelegentlich haben wir mal eine Stunde gestoppt, um etwas zu essen“, sagt Beydil.

Sonderregelungen

Für den Transport von Hilfsgütern gebe es gesonderte Genehmigungen für Lenk- und Pausenzeiten. Die Strecke führte sie von Deutschland über Österreich nach Ungarn, Rumänien, Bulgarien und schließlich in die Türkei. In der Türkei angekommen, ist Beydil mit seinen Hilfsgütern in die Millionen-Stadt Gaziantep gefahren, während Karabenli in eine kleinere Ortschaft namens Pazarcik (im Norden von Gaziantep) fuhr. Der Grund: Dort sei er geboren worden.

Verwandte getroffen

Ein Teil seiner Verwandtschaft wohne noch immer dort. Auch sie seien von dem Erdbeben betroffen. Gleich sechs Familienangehörige seien bei der Katastrophe ums Leben gekommen. „Als ich in Pazarcik ankam, habe ich dort meine Tante und meinen Onkel getroffen“, erinnert sich Karabenli. Schon im Voraus habe er seine Verwandten über seine Reise informiert gehabt.

Während sein Lastwagen entladen wurde, habe Karabenli gefragt, ob auch er etwas von den Hilfsgütern für seine Familie haben dürfe. „Ich habe dann ein Zelt und Klamotten genommen“, so Karabenli. Das sei nötig gewesen, denn das Haus der Tante sei bei dem Erdbeben völlig zerstört worden. Und: „Mein Onkel schläft mit seiner Familie zurzeit im Krankenhaus. Sie trauen sich einfach nicht, zu Hause zu schlafen.“ Karabenli sei froh, dass er nichts Schlimmeres gesehen habe: „Das ist besser so für meine Psyche.“ Lange sei er so oder so nicht vor Ort gewesen – schon eine Stunde nach seiner Ankunft habe sich der Fahrer wieder auf den Heimweg gemacht. Wenig Zeit, in der es viel zu besprechen gab.

Keine einzige Panne

Die beiden Lastwagenfahrer sind zufrieden mit ihrer Hilfsgüterlieferung. „Zum Glück ist alles gut gelaufen. Ich bin einfach froh, dass uns nichts passiert ist“, fasst Beydil zusammen. Sie hätten auf ihrer Fahrt kein einziges Ersatzteil gebraucht. Und das, obwohl die Straßen in Bulgarien viele Löcher gehabt hätten. „Sogar die Straßen im Erdbebengebiet in der Türkei waren besser als die in Bulgarien. Die bekommen doch auch Gelder von der EU – was machen die denn damit?“, fragt sich der Lastwagenfahrer. Jedenfalls hätte die Fahrt sehr müde gemacht. Erneut in die Türkei fahren? Das können sich Mustafa Beydil und Mustafa Karabenli nach der Mammut-Fahrt erst einmal nicht vorstellen.

Konsum reduzieren statt strengem Verzicht

Die sechswöchige Fastenzeit hat am vergangenen Mittwoch begonnen. An Ostern wird sie enden. Bei einer Umfrage verraten Passantinnen und Passanten, ob sie für 40 Tage ihre Gewohnheiten ändern werden.

WALDSHUT-TIENGEN Nach dem Ende der närrischen Tage hat am Aschermittwoch wie gewohnt die Fastenzeit begonnen. In der Westkirche soll die 40-tägige Zeit des Verzichts auf das Osterfest vorbereiten. In dieser Zeit verzichten die Menschen auf bestimmte Lebensmittel, Gewohnheiten oder ihnen wichtige Dinge. Wie halten es die Menschen in Waldshut mit dem Fasten? Wir haben in der Kaiserstraße nachgefragt.

Lena Spitznagel (22):
„Ich habe keine religiöse Verbundenheit mit dem Fasten, außerdem finde ich es ein bisschen altmodisch“, sagt die 22-Jährige. Nichtsdestotrotz gebe es vermutlich keine bessere Zeit im Jahr, um auf etwas zu verzichten. „Deswegen nehme ich mir vor, die nächste Zeit aufs Rauchen zu verzichten“, sagt sie.

Benjamin Zimmermann (20):
„Da ich keine Verbindung zum Fasten pflege und auch nicht besonders gläubig bin, habe ich wenig bis keine Verbindung zur Fastenzeit“, erklärt Benjamin Zimmermann. Dennoch versuche er, unabhängig von der Fastenzeit, seinen Social Media Konsum zu reduzieren. „Besonders die Zeit, die für Instagram verschwendet wird. Dafür habe ich einen Bildschirmzeit-Timer, der die Zeit reguliert“, erläutert der 20-Jährige.

Manucher Nikfer (21):
Der 21-Jährige fastet zwar selbst nicht, steht dem Prinzip vom Verzicht über eine gewisse Zeit aber positiv gegenüber. „Ich denke, dass das dazu beitragen kann, dass wir unser Glück und jenes, auf das wir während des Fastens verzichten, danach umso mehr wertschätzen zu können.“ Egal in welcher Religion und auf welche Weise – der 21-Jährige findet, dass Fasten eine gute Sache ist.

Sandra Gänsler (43):
Die 43-Jährige fastet nicht und hat auch noch nie gefastet. „Da ich nebenher als Thermomix-Repräsentantin tätig bin, ernähre ich mich immer sehr gesund und ausgewogen“, sagt Sandra Gänsler. Sie sei der Meinung, dass kleine Sünden im Leben auch mal sein dürfen. „Meine Devise: von allem in Maßen.“ *Jonas Schrott*

Daumen hoch für Förderung – Vereine und Kindergärten profitieren

Die Volksbank Hochrhein spendet 102.000 Euro aus dem Gewinnsparen. Damit werden 120 Vereine und Kindergärten unterstützt.

Von Ursula Freudig

WALDSHUT-TIENGEN Mit fast 102.000 Euro aus dem VR-Gewinnsparen 2022 unterstützt die Volksbank Hochrhein 120 eingetragene, gemeinnützige Vereine und Kindergärten in der Region. Am Montagabend war in der Volksbank-Geschäftsstelle Waldshut nach zwei Corona-Jahren wieder eine offizielle Übergabefeier der Spendengelder.

„Solidarität beginnt vor Ort, 102.000 Euro, das ist deutlich mehr als im vergangenen Jahr“, sagte Volksbank-Bereichsleiter Christian Schweigler in seiner Begrüßung. Zusammen mit Andreas Maier, ebenfalls Bereichsleiter, moderierte er den Abend. Die Beiden überreichten Vertretern der Spendenempfänger, in der Regel Vereins-Vorsitzenden und Kindergarten-Leiterinnen, persönlich die jeweilige Spendensumme. Sport- und Musikvereine waren analog zu hiesigen Vereinsstrukturen mit über 60 die stärkste Gruppe, gefolgt von rund 35 Kindergärten.

FOTO: URSULA FREUDIG

Christian Schweigler (von rechts) und Andreas Maier, Bereichsleiter der Volksbank Hochrhein, übergeben die Fördergelder an die Vereinsvertreter.

So gut wie alle Vereine und Einrichtungen kommen aus dem Landkreis Waldshut. Sie alle eint, dass sie für die Allgemeinheit tätig sind, vielseitige Freizeitangebote machen, das kulturelle und soziale Leben vor Ort mitprägen und sich für Heimat und Brauchtum einsetzen.

In ein paar Worten gaben die Empfänger an, für was sie ihre Spende verwenden wollen. Musikinstrumente und Noten, Sport- und Trainingsgeräte, Vereinskleidung, Masken, Spielgeräte oder auch notwendige Reparaturen und Investitionen in die Einrichtung und Ausstattung von Anlagen und Vereinsheimen, standen dabei entsprechend den jeweiligen Vereinszwecken, ganz oben auf der Wunschliste. Dies oftmals mit dem Blick auf die gezielte Förderung des Nachwuchses.

Die meisten Vereine und Kindergärten sind nicht zum ersten Mal von der Volksbank Hochrhein unterstützt worden. Das Gewinnsparen der Volks- und Raiffeisenbanken gibt es mittlerweile seit mehr als 70 Jahren. Es ist eine Kombination aus sparen, gewinnen und helfen mittels sogenannter VR-Gewinnsparlose. Käufer nehmen mit einer Teilsumme des Kaufpreises an einer Lotterie teil, bei der lukrative Sach- und Geldpreise vergeben werden. Ein Teil der Lotteriesumme geht vom Gewinnsparverein an die Volksbanken zurück, die diesen Betrag dann alljährlich spenden.

Nicht nur soziale und gemeinnützige Einrichtungen werden unterstützt, sondern auch gezielt Menschen in Not. „Unser VR-Gewinnsparen ist nicht nur eine Lotterie mit attraktiven Gewinnen, sondern auch eine Einrichtung mit einem sozialen Auftrag, je mehr Gewinnsparlose verkauft werden, desto mehr bleibt an Spendengeldern für Vereine, Einrichtungen und Menschen in Not“, erklärte Christian Schweigler bei der Übergabe der Spendengelder. Nachdem alle 120 Vereine und Einrichtungen ihre Spende erhalten hatten, klang der Abend mit einem geselligen Beisammensein aus.

Das Förderprogramm

Das regionale Förderprogramm der Volksbank Hochrhein eG beruht auf vier Pfeilern: Neben der Förderung von Vereinen und Kindergärten gibt es ein Förderprogramm für Handels-und Gewerbevereine sowie eines für Schulen. Alle vier Förderprogramme zusammen genommen, hat die Volksbank Hochrhein im Vorjahr 158.800 Euro für die Region gespendet.
Die Bewerbungen: Weitere Informationen und Online-Bewerbungsformulare für die Förderprogramme der Volksbank Hochrhein im Internet unter (www.volksbank-foerderprogramm.de). Für Bewerbungen im Förderungsjahr 2023 gilt teilweise eine Frist bis zum 30. Juni. *ufr*